



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

15. Das junge Deutschland.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

rühmt wurde sie durch den von ihr allein verfaßten Roman „Indiana“ (1832). Das bekannteste ihrer Werke ist aber „Lélia“ (1833). Es ist der Aufschrei eines hysterischen Weibes, das zwischen Religion und Liebe schwankt. Später veröffentlichte George Sand noch zahlreiche Romane, in denen sie die freie Liebe verherrlichte, bis sie 1838 in soziales Fahrwasser geriet. Erst zuletzt wandte sie sich reizenden Dorfgeschichten („La mare au diable“, „François le Champi“, „La petite Fadette“ usw.) zu.

15. Das junge Deutschland.

Das Eintreten George Sands und gleichgesinnter Schriftsteller zugunsten der freien Liebe fand auch in Deutschland lauten Widerhall. Hier hatten die Stürmer und Dränger übrigens schon einen Vorläufer gehabt in Wilhelm H e i n s e (1749—1803). Dieser hatte in seinem Roman „Ardinghello“ den unbedingten, genußsüchtigen Egoismus verherrlicht, der jeden moralischen Maßstab verwirft.

Die Vorkämpfer der freien Liebe und der Frauenemanzipation stellten das Weib in den Vordergrund des Interesses. Vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zu den Jungdeutschen herrschte im Roman der Mann; er liebte und die Jungfrau wurde geliebt; sein Schicksal erregte den höheren Anteil. Die jungdeutsche Periode bis 1848 stellte dagegen mit einem Mal das Weib in den Vordergrund, das seine Rechte von der Gesellschaft verlangte, und da sie die Gesellschaft verweigerte, so gewährte sie der Roman. Wie die Helden in den Romanen Frauen sind, so waren es auch Frauen, die jetzt die Feder des Romanschriftstellers in die Hand nahmen.

Die Romane der J u n g d e u t s c h e n (1830—1848) waren zumeist wenig erfreuliche Zeitromane. Wie man dem Adel als Stand den Krieg erklärte, nicht den Edelleuten und schönen Gräfinnen, zu denen das Herz der Jungdeutschen sich noch immer hingezogen fühlte, so setzte man unter dem Einfluß des französischen Sozialismus, des St. Simonismus und der leidenschaftlichen Romane der George Sand die Stellung der Geschlechter in eine neue Beleuchtung. Die Ehe wurde plötzlich ein „Problem“, das neu gelöst werden mußte.

Nicht der Mann allein, auch das Weib hatte seine Herzensrechte geltend zu machen. So tauchte als neues Schlagwort die „Emanzipation des Fleisches“ auf, die Befreiung der Sinnlichkeit aus den Beschränkungen der Sitte, den Vorurteilen der Philister, den dogmatischen Geboten des religiösen Kultus.

Mächtig stieg die Gärung nach der Juli-Revolution. Man verschlang nicht nur die Romane von George Sand, Alexander Dumas, Eugen Sue, sondern man ahmte sie auch nach und suchte sie zu überbieten. Es waren die ersten unregelmäßigen Windstöße einer sozialen Bewegung, die sich seitdem von Jahrzehnt zu Jahrzehnt organisiert, verstärkt, aber auch geklärt und geläutert hat.

Karl Gutzkow und Heinrich Laube schufen den Zeit- oder Tendenzroman, und ihnen schlossen sich andere Schriftsteller an, die aber heute zumeist vergessen sind. Unter den Vertretern der neuen Schule war Gutzkow (1811—1878) die machtvollste geistige Persönlichkeit. Seine Zeitromane sind stark tendenziös gefärbt. Er hatte durch seine vielberufene „Wally“ (1835) eine Konfiszierung des Buches und ein Verbot aller seiner künftigen Schriften sich zugezogen, aber als die Pressfreiheit erklärt war, begann er seine neunbändigen Zeitromane zu schreiben. „Die Ritter vom Geiste“ (1850—51) sind ein ungewöhnlich breites Zeitgemälde, auf dem der Hof, die bürgerlichen Stände und das Volk im Licht der politischen Reaktion dargestellt werden. Der Roman „Der Zauberer von Rom“ (1858—1860, auch neun Bände stark) ist gegen den politischen Katholizismus gerichtet.

Die Gräfin Ida Hahn-Hahn (1805—1880) stellte in ihren Romanen die Ehe als eine für die Frau schmachvolle Fessel dar, bis sie 1849 katholisch wurde und nur mehr Romane mit belehrender religiöser Tendenz schrieb.

16. Historische Romane und Zeitromane.

Scotts Romane erschienen schon im Laufe der zwanziger Jahre in zahlreichen deutschen Übersetzungen. Er war bereits so volkstümlich, daß Willibald Alexis (1798—1871) seine beiden ersten Romane „Walladmor“ (1823) und „Schloß